

Das Meisterwerk

H.R. GIGER UND SEINE APOKALYPTISCHEN TRÄUME

Die geliebte Göttin des

SIE IST MAJESTÄTISCH WIE EINE ÄGYPTISCHE PHARAONIN. GEHEIMNISVOLL WIE EINE SPHINX - DOCH WENN DER BETRACHTER SEINEN BLICK VON DER DÄMONISCHEN SCHÖNHEIT LÖST BEMERKT ER, DASS SIE ENTHAUPTET WURDE. WELCHES GEHEIMNIS VERBIRGT SICH HINTER DIESER SCHRECKENSVISION?

VON VOLKER BARTH

Die dämonischen Fantasien schlichen sich schon früh in die Kinderseele des wohl behüteten Schweizer Apothekersohns. In der amerikanischen Zeitschrift »Life« hatte der kleine Hans Ruedi Fotos aus Cocteau's Film »Die Schöne und das Biest« entdeckt, und sogleich wurde er von der schleierverhüllten Schönheit in den Bann gezogen. »Etwa zur gleichen Zeit«, so erinnert sich der Künstler heute, »erhielt mein Vater von einem pharmazeutischen Betrieb einen Totenschädel zugeschiedt, den ich sofort in Beschlag nahm. Dies war mein erster Kontakt mit dem Tod.«

Hans Ruedi Giger, der heute als Vertreter der fantastischen Malerei Welt- ruhm genießt, erinnert sich an seine künstlerischen Anfänge in der Schülerzeit: »Jedes Jahr im Monat Mai wurde in Chur auf dem Quaderplatz die Chilbi aufgebaut, mit Karussell, Schießbuden und Geisterbahn. Ich half, so gut ich konnte, beim Aufbau des Horrorkabinetts. Anschließend verbrauchte ich mein ganzes Taschengeld, um mit dieser Geisterbahn fahren zu können. Den ganzen Tag weilte ich auf dem Rummelplatz, und als nach drei Wochen die Bahn abgebrochen wurde, empfand ich den Verlust als so groß, dass ich beschloss, selbst eine Geisterbahn in unserem Haus einzurichten. Ich wählte den Korridor, der sich wegen seiner Länge und seiner vielen Ecken und Nischen ausgezeichnet dafür eignete. So konnte ich meine beiden Hobbys, die Freude an der Eisenbahn und meine Neigung zum Morbiden und Fantastischen, in der eigenen Geisterbahn vereinen.«

Muss man sich über die Lieblingsfarbe des Exzentrikers, der nicht den Beruf des Vaters einschlägt, sondern die Zürcher Kunstgewerbeschule besucht und eine Ausbildung als Industriedesigner absolviert, noch wundern? »Zum anderen Geschlecht fühlte ich mich schon sehr früh hingezogen. Die Stellen, die mich am



Todes



DIE SCHÖNE UND DAS BIEST: 1974 setzt H.R. Giger mit dem Bild »Li II« seiner Geliebten ein Denkmal (li.). Es entstand in Airbrush-Technik, und misst 200 mal 140 Zentimeter. Heute ziert das dämonische Porträt auch T-Shirts, Skate- und Snowboards. Das Filmmonster (o.) schuf der Schweizer Künstler fünf Jahre später für die amerikanische Produktion »Alien«

meisten interessierten, waren die schwärzesten. Darum trug ich, sobald ich mich selbst kleiden durfte, schwarz.«

Gigers Träume erfüllen sich im Alter von 26. als er in Zürich bei dem Schauspieler Paul Weibel die 18-jährige Li Tobler kennen lernt. Hans Ruedi verliebt sich unsterblich in die attraktive Li, die gerade eine Schauspielausbildung absolviert. Sie wird seine Lebensgefährtin und sein Modell, das ihn zu fantastischen Bilderzyklen inspiriert. Er setzt die Angebetete ins Zentrum, geheimnisvoll wie eine Pharaonin. Doch um die Schönheit drängen sich Embryonen, Monster, Klone und Reptilienwesen. Wichtige Bedeutung haben dabei Körperöffnungen, mutierte Organe, Wucherungen. Überall ist die Verknüpfung von Folter, Schmerz und Sexualität, von Geburt und Tod zu erkennen.

Zu den genialen Ideen der Gigerschen Bilderwelt kommt das handwerkliche Können, die perfekte Beherrschung der Airbrushtechnik - realistisch bis ins Detail und dabei noch ästhetisch. Ekel, Schauer und Abscheu finden visuell nicht statt: Das entwickelt sich im Unterbewusstsein, im Kopf. Gigers Kontakte zu

Salvador Dali und zur Filmindustrie eröffnen ihm bald neue Dimensionen. Er wird für die künstlerische Gestaltung des Filmprojekts »Alien« engagiert und erhält 1980 dafür den Oskar »Best Achievement for Visual Effects«.

Doch zurück in die Zeit vor dem Aufstieg ins Big Business. Li Tobler, das angebetete Modell, zieht neun Jahre lang den Schweizer in ihren Bann. Als langbeiniger, lasziver Dämon bezirzt, verhext und fesselt sie alles, um es vielleicht später auszusaugen, zu entnerven und schließlich zu entsorgen. Li tritt als Domina und Todesgöttin auf, unterkühlt, majestätisch und begehrenswert - sie wird Vorbild für die Models auf Laufstegen und Karriereleitern bei den Schönen und Reichen. Gestylt von den besten Schönheitschirurgen haben die Konsumhexen und Göttinnen des Designs Hochkonjunktur. Nicht von ungefähr vermarktet man Gigers dämonische Li auf T-Shirts, Designeruhren, auf Snow- und Skateboards. Noch 1993 entwarf der Meister »Baphomet - Das Tarot der Unterwelt« und setzte ihr ein spätes Denkmal.

Denkmal deshalb, weil die Schauspielerin, die 1975 als Galeristin eine zweite Karriere startet, nach intensiver Partnerschaft mit H. R. Giger und einem nervenaufreibenden Kunstrummel am Pfingstmontag des gleichen Jahres ihrem Leben mit einem Revolverschuss ein Ende setzt. Ein Jahr vor ihrem Tod hat der Künstler das hier vorgestellte Meisterwerk geschaffen. Es trägt den Titel »Li II« und zeigt den überdimensionalen, enthaupteten Kopf der Angebeteten, umgeben von Symbolen des Todes. Lis Kopf ist eingeschraubt und verwachsen in einen Panzer von Gerippen und Gestängen, und eine intravenöse Versorgung erhält ihn am Leben. Doch die Augen der ehemals lebenslustigen Schönheit sind gebrochen und lassen den verglimmenden Lebensmut erahnen. Gigers Erinnerung an seine Traumfrau: »Es passierte ganz zwangsläufig, dass wir uns ineinander verliebten. Diese Bindung sollte neun Jahre bis zu Lis Tod dauern. Ich habe Li während dieser langen Zeit sehr lieb gewonnen. Sie war von einer ungeheuren Vitalität und von einem großen Lebenshunger besessen. Sie wollte kurz und intensiv leben.«

Wie nahe Lebensfreude, Lust und Tod, Himmel und Hölle, beieinander liegen, das hatte Giger bereits in seiner Kindheit entdeckt. Zu den ersten Büchern, die den kleinen Hans Ruedi begeisterten und beeinflussten, zählte ein Bildband mit den schaurig visionären Meisterwerken des großen Apokalyptikers Hieronymus Bosch.



**H.R.
Giger**

wurde am 5. Februar 1940 als Sohn eines Apothekers in Chur (Schweiz) geboren. Er arbeitete von 1959 bis 1966 als Bauzeichner und besuchte von 1962 bis 1966 die Kunstgewerbeschule in Zürich, die er mit dem Diplom als Innenarchitekt und Industriedesigner abschloss. Ab 1961 entstehen Zeichnungen wie »Wir Atomkinder (1964)« für Schüler- und Undergroundzeitschriften. 1966 stellt er erstmals in Zürich aus. Ab 1968 ist Giger freischaffender Künstler und kriecht für den Film »Swissmade« sein erstes außerirdisches Monster. 1973 entwirft er ein Plattencover für die englische Rockgruppe »Emerson, Lake and Palmer«. Gigers Freundin, die Schauspielerin Li Tobler, organisiert mit ihm 1975 in Zürich die Ausstellung »Schuhwerk«, kurz darauf begeht sie Selbstmord. Giger arbeitet unermüdlich weiter, er knüpft Kontakte zu den Malern Bob Venosa, Salvador Dali und dem Regisseur Alejandro Jodorowsky. Das Filmprojekt »Dune« wird nicht realisiert, dafür übernimmt Giger Entwurfsarbeiten für »Alien«. Weitere erfolgreiche Filme, an denen er entwerfend oder beratend beteiligt ist: Poltergeist II (1986), Alien III (1990), Species (1995). Der Schweizer plant auch einen eigenen Film »The Mystery of San Gottardo«. Paul Bernhard präsentiert 1991 eine große »Alien-I-III«-Dokumentation.

Parallel zu den Filmarbeiten entstehen weitere Gemälde-Serien wie »N.Y.-City« und »Victory«. 1986 entwirft der Schweizer eine Giger-Bar in Tokio, die ein Jahr später in abgeänderter Form eröffnet wird. Weitere Möbelobjekte für Giger-Bars in Chur und New York entstehen. Nebenher dokumentiert Giger seine Arbeiten in zahlreichen Bildbänden. 1998 eröffnet der Künstler sein eigenes Museum im alten Kastell von St. Germain in Gruyeres (Schweiz).